

Tesfay der Jodler

Die zehn Männer der Stadtjodler Dietikon stehen zu dritt und zu viert im Singsaal des Wolfsmatt-Schulhauses zusammen, die Hände in den Hosentaschen und warten darauf, dass die Dirigentin sie mit Klatschen zur Probe zusammenruft. Sie sortiert noch die Noten auf dem Klavier, als die Türe aufgeht und ein dunkelhäutiger Mann zögernd den Saal betritt.

Die Männer verstummen und geben mit kritischen Blicken und Stirnrunzeln zum Ausdruck, dass sich der ungebetene Gast wohl in der Türe geirrt hat.

„Entschuldigung, Stadtjodler?“ fragt der junge Mann mit einem scheuen Lächeln.

Karl Meier, der Präsident, löst sich aus der Gruppe und geht ein paar Schritte auf den Besucher zu.

„Guten Abend. Sie müssen Herr.....“ Er fährt sich durch den gelichteten Haarschopf.

„Tesfay Ghebresslassie“, kommt ihm der junge Mann entgegen. „Schwieriger Name für Sie, ich weiss. Wie Rüdisühli für mich.“ Er lacht herzlich. Ein paar der Männer quittieren den Witz mit einem trockenen Räuspern.

„Ich habe in der Limmattaler Zeitung das Interview gelesen, wo Ihr Präsident gesagt hat, dass Sie für alle offen sind, die gerne singen,“ wendet er sich an die Gruppe, die ihn immer noch misstrauisch begutachtet.

„Wir haben telefoniert,“ klärt der Präsident seine Kollegen auf und vermeidet den Namen, den er schon wieder vergessen hat.

„Ich möchte gerne mitjodeln.“ Tesfay lacht. „Jodeln ist ein schwieriges Wort für mich. Wie Gebresslassie für Sie.“

„Herr Gebresslassi....“. Der Präsident schaut ihn fragend an.

„Nennen Sie mich Tesfay. Das ist einfacher.“ Wieder lacht er und einige Jodler lachen kurz mit.

„Also. Tesfay hat mir erzählt, dass er in seinem Heimatland viel singe. Er ist Asylant und möchte Jodeln lernen.“

„Ja, in Eritrea singen wir Lieder mit Worten. Man hat uns gesagt, wir sollten uns für Schweizer Kultur interessieren und mitmachen. Und ich dachte Jodeln ist einfacher, wenn ich noch nicht so gut Deutsch spreche.“ Die Jodler murren leise und treten von einem Fuss auf den anderen. Der Präsident erklärt seinen Kollegen und der Dirigentin, dass die Stadtjodler natürlich froh seien um junge Mitglieder. Der Altersdurchschnitt sei in den letzten Jahren beträchtlich gestiegen und manchmal töne der Gesang schon etwas dünn, wenn nur acht Jodler und Jodlerinnen an den Proben anwesend seien.

„Das kennen wir doch, oder?“ holt er sich die Zustimmung seiner Jodler-Kollegen. Dass er ja nicht wissen konnte, dass der Interessent ein Schwarzer sei, sagt er nicht.

„Vielleicht stellen Sie sich kurz vor,“ durchbricht er das angespannte Schweigen seiner Jodler. Tesfay strahlt über sein dunkelbraunes Gesicht.

„Ich heisse Tesfay. Das heisst auf Deutsch „meine Hoffnung“. Darum hoffe ich, ich darf hier mitmachen. Mein zweiter Vorname ist „Massawa“. Das heisst auf Eritreisch „laut schreien“. Passt doch gut, oder?“ Er lacht und zeigt seine schneeweissen Zähne. „Herr Meier hat mich gefragt, ob ich Erfahrung mit Singen habe. Ich singe euch ein eritreisches Lied vor. Es heisst „Efetweka Eye“.

Er lässt die Jodler den Refrain „Efetweka Eye“ nachsprechen, stellt sich vor die Gruppe und singt aus voller Brust. Als er zum zweiten Mal zum Refrain kommt, fordert er die Jodler mit Handzeichen auf, mitzusingen. Zaghaft stimmen ein paar ein. Die Dirigentin hat sich neben Tesfay gestellt und unterstützt die Singenden mit ausladenden Armbewegungen. Beim dritten Refrain wagen einige schon eine zweite Stimme. Als Tesfay die letzte Strophe ausklingen lässt, bleibt es einen Moment still. Dann klatscht die Dirigentin als Erste und löst einen langen Applaus aus. Tesfay verneigt sich tief gerührt.

„Und, darf ich jodeln?“ fragt er ungeduldig.

„Ja, natürlich, du bist herzlich willkommen.“ Fast hätte die Dirigentin ihn umarmt. Einer der Jodler packt ihn am Arm und zieht ihn zu sich in das Halbrund des Chors. „Komm, hier ist dein Platz. Du hast eine Tenorstimme.“ Tesfay jodelt mit, so gut es geht und die Jodler bemühen sich, ihm die Silben beizubringen.

In den nächsten Proben lernt er den Naturjodel und ein paar Jodellieder. Seine Stimme passt perfekt zu den Melodien und er lernt die Texte schnell auswendig. Tesfay hat auch schon die breitbeinige Stellung der Jodler kopiert, mit den Händen tief in den Hosensäcken. Es wird viel gelacht. Nach zwei Monaten stellt sich die Dirigentin vor den Chor und kündigt an:

„Ich habe zu dem Lied „Efetweka Eye“, das uns Tesfay vorgesungen hat, einen Naturjodel geschrieben. Tesfay singt den eritreischen Text und anstelle des Refrains singen wir den Jodel.“

Sie proben es und am Jodlerabend in der Stadthalle kommt das Lied zum ersten Mal zur Aufführung. Das Publikum ist begeistert. Nur am Eidgenössischen Jodlerfest wird das neue Jodellied nicht zugelassen. Noch nicht.